

"Durchlässigkeit"

Autor(en): **Stephan, Cora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **94 (2014)**

Heft 1022

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Durchlässigkeit»



Cora Stephan

ist Publizistin und Schriftstellerin. Von ihr zuletzt erschienen: «Angela Merkel: ein Irrtum» (Knaus, 2011) und der Roman «Erleuchtung» (List, 2012, unter dem Pseudonym Anne Chaplet).

Was der Filtertüte frommt, steht der Regenjacke gar nicht: Durchlässigkeit. Wer Durchlässigkeit preist, stand offenbar nie allein im Regen. Könnte es sein, dass Politikern solch grundstürzende Erfahrung fehlt, da sie ja selten unbeschirmt Durchlass fordern müssen? Denn sie reden furchtbar gern vom Undichten, geht man nach der Häufigkeit, in der sie das Poröse preisen: die soziale Durchlässigkeit etwa. Wie man sich eine solche vorstellen soll? Dass etwas von oben nach unten hinuntertropft? Oder dass man sich von unten emporschwitzen muss?

Nun, vom Schweiss ist selten die Rede. Vor allem nicht – «*Lassen Sie mich durch! Ich bin Bildungsexperte!*» – genau: vor allem nicht in der Schule. Ein System, das keine Hürden kennt, das alle hinein und möglichst steil nach oben lässt, das ist das Ziel, das dort seit Jahren erstrebt wird mit heissem Bemühen. Und tatsächlich: Erfolge sind zu verzeichnen. Ja, in der Schule lässt man sie alle durch – nämlich durchfallen, sobald die Zeit der grösstmöglichen Schonung vorbei ist. Tatsächlich gibt es im deutschen Bildungssystem mehr Absteiger, seit in der Grundschule grosszügig oder gar nicht mehr bewertet wird. Wo keine Hürden den Aufstieg behindern, verläuft auch der Abstieg reibungslos. Keine Härten!

Interessanterweise ist das bei Pferden ganz anders. Ein durchlässiger Gaul ist einer, der willig und schwungvoll Losgelassenheit demonstriert – was nichts anderes heisst, als dass die Mähre die «Hilfen» des Reiters zwanglos und gehorsam annimmt. Hilfe heisst: mit Zügel. Universal betrachtet leuchtet das ein: Völlig losgelassen ist man im Weltraum verloren.

Wäre ein guter Lehrer also einer, der seine jungen Fohlen auch mal an die Kandare nimmt, statt sie lässig loszulassen? Durchlässigkeit, meldet das Pferdebrevier, ist schliesslich die Krone der Ausbildung!

Nun, das gilt für Gäule. Bei uns Zweibeinern ist ein Durchlass ein Einlass, für den man Ablass zahlt. ◀

Untergangsexperten



Gottlieb F. Höpli

war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Es gibt keine Branche, die ihren eigenen Untergang so laut, häufig und lustvoll zelebriert wie jene der gedruckten Medien. Da auch in diesem Fall die berühmteste aller journalistischen Regeln gilt, nämlich die, nach der nur eine schlechte Nachricht eine gute Nachricht ist, werden wir seit nunmehr mindestens zwei Jahrzehnten von Katastrophenmeldungen über den Untergang der Zeitungen überschwemmt. Gemäss den steileren dieser Endzeitprognosen existierten heute bereits keine gedruckten Zeitungen mehr.

Aber: diese Prognosen sind nicht einfach dem Narzissmus der Journalisten oder ihrer Angst zuzuschreiben, demnächst abgewickelt zu werden. Die Quelle liegt ein paar Etagen höher: auf Ebene der CEO und ihrer stets wachsenden Beraterstäbe. Noch nie tummelten sich in den grossen Medienhäusern der Schweiz so viele Angehörige der Rollkoffertruppe wie heute. Von dem, was Journalisten tun, haben sie zwar wenig Ahnung. Das unterscheidet sie aber nicht unbedingt von den Chefs, die sie holten: Da soll es ja inzwischen Verlage geben, in denen der CEO die Medien nur von aussen kennt – und der branchenfremde VR-Präsident erst noch aus einer anderen Sprachregion stammt. So diskutiert sich's doch gleich viel unbeschwerter! Über die papierlose Zukunft, zum Beispiel. Denn so viel ist allen klar: Mit Investitionen in die Vergangenheit ist kein Innovationsblumentopf zu gewinnen.

Und wer bezahlt die Investitionen und Beraterhonorare? Die Printmedien. Doch die werden leichten Herzens totgespart, weil sie ja eh keine Zukunft haben, obschon das Durchschnittsalter des Schweizer Zeitungslesers zurzeit 46 Jahre beträgt und der einmal gewonnene Abonnent seiner Zeitung in der Regel bis an sein Lebensende treu bleibt, was statistisch gesehen erst in 35 bis 40 Jahren eintritt. Das interessiert den zukunftsfrohen Medienmanager nicht. Er hat sich längst von seinen Lesern verabschiedet. ◀